

# SOLIDARITÄT



IM FOKUS

## Klimagerechtigkeit



SUISSE

**SOLIDAR**

KÄMPFEN FÜR GLOBALE FAIRNESS



**Felix Gnehm**  
Geschäftsführer Solidar Suisse

Die faszinierende Inselwelt Indonesiens schuldet ihre Schönheit dem sogenannten Feuerring, einer seismisch hochaktiven Zone rund um den Pazifik. Im September 2018 gab eine 150 Kilometer breite Bruchzone am Meeresboden der aufgestauten Spannung nach und entlud ihre gewaltige Energie als heftiges Meeresbeben nördlich der Insel Sulawesi. Es löste eine haushohe Flutwelle aus, die ganze Küstenstreifen zerstörte. Die doppelte Naturkatastrophe forderte 4300 Tote, mehr als 14 000 Verletzte und zerstörte die Häuser von 200 000 Menschen. Solidar Suisse leistete sofort humanitäre Hilfe. Zehntausende von Menschen erhielten seither Zugang zu Trinkwasser, Latrinen, Darlehen und finanzieller Direkthilfe. Anfang Jahr bebte die Erde erneut, und wieder kam es zu enormen Schäden, zahlreichen Verletzten und Dutzenden von Toten. Auch hier reagierte unser humanitäres Team gemeinsam mit unserer indonesischen Partnerorganisation.

Solche geologischen Phänomene kann der Mensch nicht beeinflussen. Anders gelagert ist die Klimaerwärmung. Die Folgen des Klimawandels bedrohen die Indonesier\*innen bereits heute viel stärker und unmittelbarer als uns. Ausgebleichte Korallenriffe, ein steigender Meeresspiegel, Dürren inmitten der Tropen. Ich bin immer wieder beeindruckt vom Überlebenswillen, der Widerstandskraft und vor allem der Solidarität der betroffenen Menschen. Gelingt es uns auch hier in der Schweiz, uns mit jenen zu solidarisieren, die am stärksten von der Klimakrise betroffen sind, die hauptsächlich wir verursacht haben? Ich hoffe, die Lektüre unseres Hefts zum Thema Klimagerechtigkeit leistet dazu einen Beitrag.

**Felix Gnehm**

**LIEBE LESERIN,  
LIEBER LESER**

# INHALT

04



## Im Fokus – Klimagerechtigkeit

- 04 Der Klimawandel trifft den globalen Süden am heftigsten und verstärkt die Ungleichheit
- 08 Nothilfe und Vorbereitung schützt die Menschen vor den Auswirkungen von Katastrophen
- 09 In El Salvador wird dem veränderten Klima mit widerstandsfähigen Pflanzensorten begegnet
- 10 Burkina Faso: Neue Anbaumethoden sichern die Ernährung bei zunehmenden Dürren
- 11 Trotz aller Mängel ist das CO<sub>2</sub>-Gesetz ein nötiger Schritt in Richtung Klimagerechtigkeit
- 12 Klimapolitik-Experte Augustin Fragnière zu den ungerechten Auswirkungen des Klimawandels

## 13 Solidar empfiehlt

VOB – Heavy Metal im Hidschab für gleiche Chancen

## 14 Festgehalten

Aktuelles im Überblick

## 15 Hingeschaut

Die Solidar-Kampagne für faire Spielwaren hat einiges erreicht, nun braucht es neue Wege

## 16 Anpacken

Beat von Dänikens Start als Landeskoordinator in Moçambique war stürmisch

## 19 Mitkämpfen

Aktiv werden mit Solidar Suisse

15



16

17 Kolumne

18 Sudoku und Medienschau

19 Impressum

20 Strike for Future

# IM FOKUS - KLIMAGERECHTIGKEIT





*Bäuerinnen in Burkina Faso bepflanzen ihre Felder mit der Halbmond-Methode, damit das Wasser weniger schnell versickert.*

Der Klimawandel trifft die Menschen im globalen Süden am heftigsten und verstärkt die bestehende Ungleichheit. Solidar Suisse unterstützt die arme Bevölkerung, damit sie sich besser gegen die Auswirkungen wappnen kann. Doch um die Ursachen zu bekämpfen, müssen wir im Norden Verantwortung übernehmen.

## **SITZEN WIR ALLE IM GLEICHEN BOOT?**

*Text: Joachim Merz, Programmleiter Südliches Afrika und Bolivien, Fotos: Andreas Schwaiger, Grafik: art.l.schock*

Was bedeutet Klimagerechtigkeit? Dass wir, deren ressourcenverschlingende Lebens- und Produktionsweise den Klimawandel hauptsächlich verursacht, Anstrengungen unternehmen, um die Schäden zu reparieren und die Erderwärmung zu stoppen. Und dass diejenigen, die überproportional von den negativen Folgen des Klimawandels betroffen sind, auf die Solidarität der Verursacher\*innen zählen können.

### **Reine Lippenbekenntnisse**

Diese zwei Prinzipien leuchten sofort ein. Doch in der Politik geht es zu oft nicht um Prinzipien, sondern um Interessen. So haben die reichen Industrienationen und ihre Bewohner\*innen (z. B. in der Schweiz) beide bislang bestenfalls diskursiv anerkannt, aber kaum praktisch danach gehandelt. Weder wollen wir unsere täglichen Gewohnheiten einschränken, noch sind wir bereit, die dringend benötigten Gelder für Schadenersatz und Anpassungsmassnahmen aufzustocken oder die Welthandelsregeln fairer zu gestalten.

Während wir auch in Europa spüren, dass die Sommer heißer und die Winter milder, Trockenperioden länger und Niederschläge stärker werden, treffen die Auswirkungen des Klimawandels den globalen Süden ungleich härter und sind für Millionen von Menschen verheerend. Anhaltende Dürren in Subsahara-Afrika, mehr und stärkere tropische Stürme über Südostasien, der Karibik und dem Indischen Ozean, ein ansteigender Meeresspiegel und Überschwemmungen von Küstengebieten, ausgehende Waldbrände in gemäßigten Zonen und die Zunahme der lebensbedrohlichen Hitzetage pro Jahr kennzeichnen heute schon das Leben vieler

«Die Reichen haben die besseren Rettungsboote und werden später untergehen.»

Menschen. Immer häufiger werden ganze Jahresernten vernichtet und Menschenleben gefordert. Die Weltgesundheitsorganisation WHO sagt voraus, dass zwischen 2030 und 2050 rund 250 000 Menschen pro Jahr als Folge des Klimawandels an Malaria, Unterernährung, Durchfall und Hitzestress

sterben werden. Immer mehr Menschen werden ihr Land verlassen müssen, weil sie keine Existenzgrundlage mehr haben. Allein in den vergangenen sechs Monaten mussten 10,3 Millionen Menschen aufgrund der Folgen des Klimawandels von ihrem Zuhause fortgehen, und bis 2050 könnten 143 Millionen Menschen zu Klimaflüchtlingen werden, wie die Weltbank schätzt. Die Konflikte werden zunehmen.

### Klimawandel verstärkt die extreme Ungleichheit

Der Klimawandel bedroht universelle Menschenrechte wie das Recht auf Leben, Wasser, Nahrung, eine angemessene Unterkunft und damit den Grundkodex menschlichen Zusammenlebens. Und er verschärft die bestehende soziale und ökonomische Ungleichheit zwischen und in den Ländern.

Im September 2020 stellte die Entwicklungsorganisation Oxfam fest, dass die reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung, zu denen die Schweiz gehört, über die Hälfte aller globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen verursachen, während die ärmste Hälfte der Erdbewohner\*innen lediglich für sieben Prozent der Emissionen verantwortlich ist.

### Klimagerechtigkeit braucht soziale Gerechtigkeit

Sitzen wir trotzdem alle im gleichen Boot? Nun ja, im Prinzip schon. Aber die Reichen haben die

## Der Klimawandel verstärkt die soziale Ungleichheit

### Anteil der Weltbevölkerung

Die reichsten 10 Prozent



Die Mittelschicht 40 Prozent



Die ärmsten 50 Prozent



### Anteil an den globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen 1990–2015

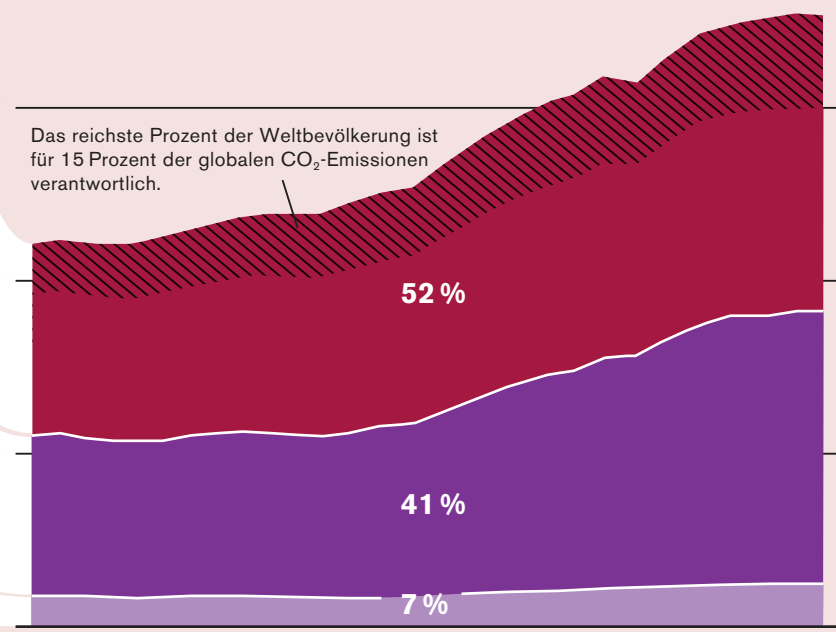
Mia. Tonnen  
CO<sub>2</sub> (GtCO<sub>2</sub>)

30

20

10

0



1990

2015

besseren Rettungsboote und werden später untergehen. Mit Klimaanlage im Auto, Heim, Büro und Fitnessstudio, mit einem Haus in gemässigten Klimazonen lässt sich die Erderwärmung besser ertragen als im Slum von Nairobi oder in den überfluteten Küstenstreifen von Bangladesch.

Klimagerechtigkeit ist ohne soziale Gerechtigkeit nicht zu haben – und umgekehrt. Fortschritt und Entwicklung können nicht mehr ohne ökologische Nachhaltigkeit gedacht werden. Folgerichtig hat das Uno-Entwicklungsprogramm UNDP in seinem Bericht 2020 zwei zusätzliche Indikatoren für die Definition menschlicher Entwicklung aufgenommen: Neben den drei klassischen Indikatoren Gesundheit, Bildung und Einkommen sind es die CO<sub>2</sub>-Emissionen pro Kopf und der ökologische Fussabdruck jeder und jedes Einzelnen.

### Anpassung an den Klimawandel

Partnerorganisationen und Begünstigte von Solidar Suisse sind bereits heute von klimabedingten Katastrophen betroffen – Tendenz steigend. Wir reagieren auf unterschiedlichen Ebenen darauf, wie die Geschichten aus unseren Projekten auf den folgenden Seiten zeigen.

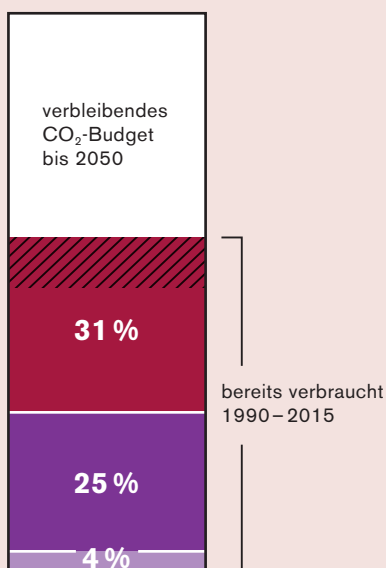
Doch eines ist klar: Auch wenn die guten Projekte in Lateinamerika, Sub-Sahara Afrika und Asien absolut notwendig sind, sind sie im wahrsten Sinne des Wortes nur ein Tropfen auf den heissen

Stein. Was es vor allem braucht, ist, dass wir im globalen Norden unsere Verantwortung wahrnehmen. Wir müssen bei unseren Lebens- und Konsumgewohnheiten ansetzen und Solidarität mit den Verletzlichsten zeigen. Jetzt, nicht in 20 oder 30 Jahren.

*El Salvador: mit widerstandsfähigen Pflanzensorten dem Klimawandel begegnen.*

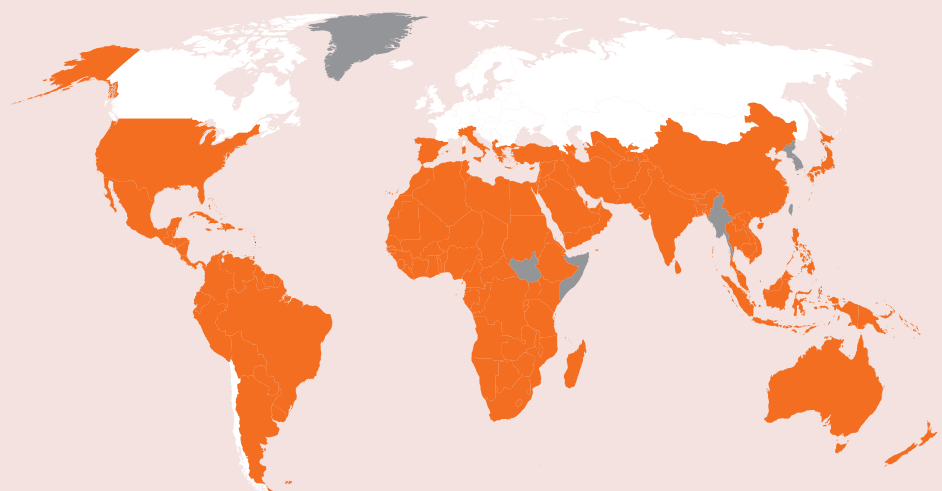


### Anteil am globalen CO<sub>2</sub>-Budget für Klimaziel 1,5 °C



Ohne Gegenmassnahmen ist das verbleibende CO<sub>2</sub>-Budget bis 2030 aufgebraucht.

### Die wirtschaftlichen Folgen des Klimawandels treffen vor allem die Ärmsten.



- Starke negative Auswirkungen auf das Bruttoinlandsprodukt bis 2100
- Keine Daten verfügbar

# BESSER GEGEN KATASTROPHEN GEWAPPNET

Solidar Suisse unterstützt die Betroffenen dabei, sich an die Klimaerwärmung anzupassen, auf Katastrophen vorbereitet zu sein und deren Folgen zu bewältigen.

*Text: Christian Gemperli, Teamleiter Humanitäre Hilfe, Foto: Solidar Suisse*



*Solidar Suisse leistet Nothilfe für die Opfer von Hurrikan Eloise in Moçambique.*

Zunehmende Überschwemmungen, häufigere und intensivere Wirbelstürme, längere Dürreperioden: Laut Weltorganisation für Meteorologie hat sich die Zahl der Naturkatastrophen seit den 1970er Jahren fast verfünffacht, die meisten waren klimabedingt. Dies betrifft zwar auch die Industrieländer, doch sind hierzulande die Auswirkungen meist weniger gravierend, da wir uns besser schützen können – präventiv und gegen die Folgen. Doch überall sind arme und marginalisierte Menschen am stärksten von klimabedingten Katastrophen betroffen. Sie wohnen in gefährdeten Gebieten, in instabilen Häusern und haben kaum Ersparnisse. In Regionen, wo bereits Konflikte um knappe Ressourcen schwelen, verschärft der Klimawandel die Situation. So bezeichnet der Uno-Sicherheitsrat den Klimawandel inzwischen als grösste Herausforderung des 21. Jahrhunderts.



## Ihre Spende wirkt

Mit Ihrem Beitrag von 50 Franken können wir drei Hygiene-Sets mit Chlortabletten, Seife, Waschpulver und Windeln an Betroffene von Katastrophen verteilen. In Moçambique wird mit 100 Franken eine Woche lang ein Radiospot zur Sensibilisierung der Bevölkerung ausgestrahlt und mit 150 Franken die Weiterbildung eines lokalen Katastrophenpräventionskomitees durchgeführt.

## Dürren und Überschwemmungen

Im Norden von Burkina Faso nehmen zum Beispiel die Spannungen zwischen Bäuer\*innen und Viehzüchter\*innen zu, weil wegen der vordringenden Wüste Land und Wasser noch knapper werden und immer wieder Ernten ausfallen: ein idealer Nährboden für bewaffnete Gruppierungen in der Region.

Viele Länder sehen sich in immer kürzeren Abständen mit Katastrophen konfrontiert, die sich oft zeitlich überlagern. So traf im März 2019 der Zyklon Idai auf Moçambique, wobei die vorangegangene starke Dürre die Auswirkungen der Überschwemmungen auf die Landwirtschaft verschlimmerte. Nur wenige Wochen später traf Zyklon Kenneth, der stärkste jemals aufgezeichnete Sturm, auf den Norden des Landes. Im Dezember 2020 und Anfang 2021 verwüsteten die Zyklone Chalane und Eloise das Gebiet, dessen Bevölkerung sich noch immer nicht von den Schäden von Zyklon Idai erholt hat.

## Nicht unvorbereitet getroffen werden

Im Jahr 2018 waren 108 Millionen Menschen nach Katastrophen auf humanitäre Hilfe angewiesen. Expert\*innen befürchten, dass diese Zahl bis 2030 um 50 Prozent wachsen könnte. Als Organisation, die sich sowohl in der langfristigen Entwicklungszusammenarbeit als auch in der humanitären Hilfe engagiert, reagiert Solidar Suisse ganzheitlich auf die erhöhten Herausforderungen.

Wir verstärken die Vorsorge in Ländern, die zunehmend von Katastrophen betroffen sind, damit die lokalen Gemeinschaften sich besser dagegen wappnen können. Dafür arbeiten wir mit den lokalen Behörden und der Zivilgesellschaft zusammen, wie zum Beispiel in Moçambique.

Ausserdem fördern wir die Fähigkeit unserer Partnerorganisationen und zivilgesellschaftlicher Akteur\*innen, bei einer Umweltkatastrophe rasch zu reagieren.

Es braucht aber auch langfristige Massnahmen, um sich an die veränderten Rahmenbedingungen aufgrund des Klimawandels anzupassen. Deshalb unterstützt Solidar in dürregeplagten Regionen in Burkina Faso die Entwicklung von boden- und wasserschonenden Anbaumethoden (siehe Seite 10). Denn die nächste Dürre kommt bestimmt.

## NEUE PERSPEKTIVEN

Ökologische Landwirtschaft und widerstandsfähige Pflanzensorten bieten in El Salvador eine Perspektive für Jugendliche.

*Text: Monika Hess, Programmleiterin Zentralamerika, Foto: Solidar Suisse*

Weite Teile El Salvadors liegen im Trockengürtel, im «corredor seco», der vom Klimawandel stark betroffen ist. Hier wechseln sich Extremniederschläge mit längeren Dürreperioden ab, und die Missernten nehmen zu. So wurden wegen der erhöhten Temperaturen 2013 und 2014 viele Kaffeeplantagen von der Pilzkrankung «Kaffeerost» befallen. Nach der besonders ausgeprägten Dürre litt die gesamte Region unter Ernteausfällen, deren Folgen im Jahr darauf durch El Niño noch verschlimmert wurden. Viele Bäuerinnen und Bauern verloren bis zu 80 Prozent ihrer Maisernte, das Landwirtschaftsministerium schätzt den Verlust auf über 100 Millionen Dollar. Als wäre das nicht genug, waren einige Regionen 2018 und 2019 wiederum von einer extremen Dürre betroffen, dazu haben 2020 mehrere Wirbelstürme enorme Schäden angerichtet.

### Angepasste Sorten

Die Anpassung an den Klimawandel ist eine Haupt-herausforderung für Kleinbäuerinnen und -bauern, die von Subsistenz-Landwirtschaft und dem Verkauf ihrer Produkte auf lokalen Märkten leben. Sie haben kaum die Mittel, um Ernteausfälle auszugleichen, und wenig Wissen über angepasste Anbaumethoden.

Deshalb unterstützt Solidar Suisse in vier Gemeinden im Zentrum und Norden El Salvadors arme Bauernfamilien dabei, nachhaltige und ressourcenschonende Anbaumethoden zu entwickeln.

Wir führen Saatgut von widerstandsfähigeren Sorten ein und regen die Schaffung von Gemüsegärten an. Ausserdem sorgen Silos dafür, dass das Saatgut und die Ernten sicher gelagert werden können. Wasserfilter ermöglichen die Rückgewinnung von Abwasser, kleine Gewächshäuser und die Verwendung von organischem Dünger erhöhen die Produktion.

Die Erfahrungen der Beteiligten fliessen ins Curriculum des landwirtschaftlichen Instituts der Universität von El Salvador ein und tragen zur Entwicklung wirkungsvoller Strategien zur Anpassung an die Erderwärmung bei. Im Gegenzug bildet die Universität Zivilschutzkomitees,

Behörden und Student\*innen in Katastrophenprävention weiter, damit die Bevölkerung weiss, wie sie sich bei extremen Wetterereignissen schützen kann.

### Perspektiven schaffen

Ein spezieller Fokus liegt auf dem Einbezug von Jugendlichen in die ökologische Landwirtschaft. Sie werden dabei unterstützt, kleine Unternehmen zu gründen und ihre Produkte zu vermarkten. So etwa die 24-jährige María Rubenia Abarca aus San Vicente, die nach einem Ausbildungskurs eine klei-

## Die Bauernfamilien verloren bis zu 80 Prozent der Maisernte.

ne Rinderzucht initiiert hat: «Vor kurzem wurde ein kleines Kälbchen geboren. Nun haben wir frische Milch, die ich sogar verkaufen kann», freut sie sich.

Die Schaffung von Perspektiven ist auch deshalb wichtig, weil viele Jugendliche den gefährlichen Weg in die USA unter die Füsse nehmen oder zum Ziel von Mara-Banden werden, die auch in ländlichen Regionen Fuss zu fassen versuchen.

*Junge Bäuerin in El Salvador, die sich mit ökologischer Landwirtschaft eine Existenz aufbaut.*





Ein burkinischer Bauer spritzt sein Feld mit ökologischem Dünger.

## MIT BOKASHI GEGEN DIE TROCKENHEIT

In Burkina Faso müssen Bäuerinnen und Bauern neue Anbaumethoden entwickeln, um sich an den Klimawandel anzupassen.

*Text: Lionel Frei, Mitarbeiter Kommunikation bei Solidar Suisse, Foto: Warren Saré/Fairpicture*

In Westafrika wirkt sich die Klimaerwärmung doppelt ungerecht aus. Die Menschen sind nur für zwei Prozent der globalen Emissionen verantwortlich. In Burkina Faso verursacht eine Person einen Ausstoss von 0,2 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr, während wir Schweizer\*innen 22 Mal so viel verschulden. Aber die Auswirkungen auf das Leben der Burkinabe ist vielfältig und verheerend: Ausbreitung der Wüste, durcheinandergebrachte Regenzeit, zunehmende Schädlingsplagen, Wassermangel. Die Klimaveränderung macht sich in einer der ärmsten Regionen der Welt stark bemerkbar. Und die Prognosen stimmen nicht optimistisch, wie Sékou Sangare, Kommissar für Wirtschaft, Umwelt und Wasservorkommen bei der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft CEDEAO, warnt: «In der Sahelregion wird die Temperatur bis 2065 um 2,5 Grad steigen. Die Niederschläge steigen tendenziell in den Küstenregionen und sinken gegen Westen hin drastisch. Diese zwei sich überlagernden Phänomene werden dramatische menschliche und ökonomische Folgen haben.»

### Anpassung der Landwirtschaft in Burkina Faso

In Burkina Faso ist eine Anpassung der landwirtschaftlichen Praktiken unumgänglich, denn ein Drittel des Bodens ist gemäss der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Natio-

nen FAO bereits geschädigt. «Wir verfolgen eine doppelte Strategie», erklärt Sandrine Rosenberger, bei Solidar Suisse für das Programm in Burkina Faso verantwortlich. «Wir müssen gleichzeitig die CO<sub>2</sub>-Emissionen senken, die durch die Beschädigung der Böden verursacht werden, und die Bäuer\*innen dabei unterstützen, sich an die Umweltveränderungen anzupassen.» Es ist eine grosse Herausforderung, die Ernährungssicherheit der Burkinabe, von denen 80 Prozent mindestens zum Teil von der Landwirtschaft leben, zu gewährleisten.

### Bokashi: eine vielversprechende Technik

Steinkreise, Zaï, Halbmonde: Die traditionellen Techniken für den Umgang mit der Trockenheit sind zahlreich. Wir fördern sie in unseren Projekten zur Unterstützung der Bäuer\*innen, weil sie kostengünstiger und robuster sind im Umgang mit den klimatischen Unwägbarkeiten als die intensive Landwirtschaft. Die neueste Errungenschaft ist Bokashi, eine japanische Technik der Kompostherstellung. Sie ermöglicht eine drastische Reduktion des Wasserverbrauchs und ersetzt chemische Düngemittel. Der Baumwollproduzent Harouna Dissa hat auf einem kleinen Teil seines Feldes diese neue Form des Komposts ausprobiert. Mit durchschlagendem Erfolg: «Der Teil des Feldes, den ich mit Bokashi gedüngt habe, hat einen höheren Ertrag abgeworfen», erzählt er. «Nächstes Jahr werde ich grössere Mengen herstellen.»

# OHNE GESETZ DROHT EINE BLOCKADE

Im Juni stimmt die Schweizer Stimmbevölkerung über das revidierte CO<sub>2</sub>-Gesetz ab. Trotz Mängeln ist es ein dringend nötiger Schritt in Richtung Klimagerechtigkeit.

Text: Klima-Allianz Schweiz, Foto: Hendra Setyawan

2015 hat sich die Weltgemeinschaft dazu verpflichtet, die globale Erderhitzung gemeinsam einzudämmen und die besonders betroffene Bevölkerung im globalen Süden im Kampf gegen die Klimakrise zu unterstützen. Das revidierte CO<sub>2</sub>-Gesetz, das aufgrund eines Referendums der Erdöl- und Autobranche am 13. Juni 2021 zur Abstimmung kommt, soll das Pariser Klimaabkommen in der Schweizer Gesetzgebung verankern. Es definiert konkrete Massnahmen für alle klimarelevanten Sektoren (z. B. Verkehr, Gebäude), um bis 2030 eine Emissionsreduktion von 50 Prozent zu erreichen. Ein Teil der CO<sub>2</sub>-Kompensationen soll im Ausland erzielt werden. Dies ist ökonomisch kurzsichtig und moralisch fragwürdig, da sich die Schweiz dazu verpflichtet hat, ihre Inlandemissionen bis spätestens 2050 auf Null zu bringen. Die EU klammert solche Ausweichstrategien inzwischen nicht nur aus, sondern will ihre Treibhausgas-Emissionen bis 2030 sogar um 55 Prozent reduzieren.

## Reduktion der grauen Emissionen

Das CO<sub>2</sub>-Gesetz will aber auch die Emissionen in der Schweizer Wertschöpfungskette reduzieren. Dies ist umso wichtiger, als zwei Drittel der Treibhausgas-Emissionen der Schweiz im Ausland anfallen (z. B. durch Importgüter und Investitionen von Finanzinstituten). Ausserdem ist ein Klimafonds vorgesehen, aus dem Klimaschutz-Aufgaben und Anpassungsmassnahmen finanziert werden sollen – auch im globalen Süden. Dies entlastet das ohnehin schon knappe und klimastrapazierte Entwicklungsbudget, und die Schweiz nähert sich der Übernahme eines ihrer globalen Verantwortung entsprechenden Beitrags an die internationale Klimafinanzierung zumindest an. Aufgrund des Klimafussabdrucks und der Wirtschaftskraft der Schweiz fordert die Klima-Allianz, der Solidar Suisse angehört, dass die Schweiz mindestens ein Prozent der in Paris 2015 festgelegten jährlichen 100 Mrd. Dollar für Entwicklungsländer übernimmt. Darin ist nicht einmal berücksichtigt, dass wir in der Vergangenheit mehr Emissionen verursacht haben, als uns aufgrund einer gleichberechtigten weltweiten Pro-Kopf-Verteilung zustehen würde.

## Es braucht weitere Massnahmen

Das revidierte CO<sub>2</sub>-Gesetz ist ein Schritt in Richtung Klimagerechtigkeit und Erfüllung des Pariser

Klimaabkommens. Die Nichtannahme der Vorlage würde zu einer empfindlichen Gesetzeslücke und langjährigen Blockade der Schweizer Klimapolitik führen. Doch auch wenn es angenommen wird, sind weitere Massnahmen dringend notwendig. Die im

---

## Die Schweiz kommt der Übernahme ihrer Verantwortung zumindest einen Schritt näher.

---

CO<sub>2</sub>-Gesetz anvisierten Kompensationen im Ausland können längerfristig ambitioniertere Reduktionsziele im Inland keinesfalls ersetzen.

Um dem Anspruch einer nachhaltigen und global ausgeglichenen Entwicklung gerecht zu werden, muss die Schweiz ihrer Verantwortung für die Unterstützung der von der Klimakrise am meisten Betroffenen im globalen Süden sowie für die Deckung der mitverantworteten Schäden nachkommen. Das CO<sub>2</sub>-Gesetz legt diesbezüglich nichts fest, die Schaffung des Klimafonds ist jedoch ein Anfang.

*Überschwemmung in Jakarta: Naturkatastrophen aufgrund des Klimawandels nehmen zu.*





## «WIR HABEN ES MIT EINER HIMMELSCHREIENDEN UNGERECHTIGKEIT ZU TUN»

Wir wollten vom Klimapolitik-Experten Augustin Fagnière von der Universität Lausanne wissen, wie Klimawandel und soziale Ungleichheit zusammenhängen.

*Interview: Lionel Frei, Mitarbeiter Kommunikation bei Solidar Suisse, Foto: zVg*

### *Welchen Stellenwert hat die Gerechtigkeit in den Debatten über die Erderwärmung?*

Die Gerechtigkeit steht im Zentrum des Problems, aber wir müssen präzisieren, was wir damit meinen. Wir können es als «niemand anderem schaden» definieren. Unter diesem Blickwinkel gibt es eine sehr starke Asymmetrie. Die Industrieländer sind für die Klimaerwärmung verantwortlich, historisch und bis heute. Diese Asymmetrie verstärkt sich noch, wenn wir die Auswirkungen des Klimawandels anschauen. Die ärmsten Länder sind am verletzlichsten. Die Industrieländer hingegen haben die ökonomischen und technischen Kapazitäten, um sich anzupassen. Wir haben es also mit einer himmelschreienden Ungerechtigkeit zu tun.

### *Bringt die Klimaerwärmung neue Formen der Ungleichheit mit sich?*

Ich möchte auf die Geschlechterungleichheit hinweisen. Aktuelle Studien zeigen, dass Frauen wegen ihres sozialen und ökonomischen

Status am meisten von den Auswirkungen betroffen sind. Vor allem in armen Ländern, zum Beispiel wegen der steigenden Ernährungsunsicherheit. Umgekehrt scheinen klimapolitische Massnahmen ambitionierter zu sein, wenn Frauen in den Regierungen gut vertreten sind.

### *Können wir von armen Ländern verlangen, sich im Kampf gegen den Klimawandel zu engagieren, wenn sie die Grundbedürfnisse ihrer Bevölkerung kaum befriedigen können?*

Natürlich müssen vor allem die Industrieländer handeln und die finanzielle Hauptlast tragen und die Entwicklungsländer in der Transition unterstützen. Aber diese Diskussion ist heute fehl am Platz. Wir dürfen global nur noch eine begrenzte Menge an Treibhausgasen ausstossen. Bis 2050 muss jedes Land die Klimaneutralität erreicht haben, ob reich oder arm.

### *Tut die Schweiz mit dem revidierten CO<sub>2</sub>-Gesetz genug?*

Es ist ein Anfang, aber es reicht nicht. Problematisch daran ist, dass das Gesetz vorsieht, dass ein Viertel der CO<sub>2</sub>-Reduktion der Schweiz als Kompensation im Ausland geschehen kann. Das ist keine gute Idee, denn wenn wir bis 2050 Klimaneutralität erreichen wollen, muss die Reduktion überall geschehen. Diese Massnahme verzögert also nur die Senkung der Emissionen in der Schweiz. Wir müssen beides tun: den Ausstoss von Treibhausgasen in der Schweiz verringern und den armen Ländern dabei helfen. Dafür braucht es jedoch zusätzliche finanzielle Mittel.

### *Sie sind auch Bergführer. Denken Sie, wir müssen unser Verhältnis zur Natur überdenken?*

Ja, aber nicht auf naive Art. Weite Teile der Bevölkerung haben noch nicht erkannt, welche negativen Auswirkungen unser ökonomisches System und die damit verbundenen Konsummuster haben. Dafür muss ein Bewusstsein geschaffen werden.



*Firdda Kurnia, Lead-  
sängerin von Voice of  
Baceprot, auf der  
Bühne in Jakarta.*

## **IM HIDSCHAB GEGEN STEREOTYPEN**

Die indonesische Frauen-Rockband «Voice of Baceprot» kämpft mit Heavy Metal für Gleichberechtigung.

*Text: Bernhard Herold, Programmleiter Asien, Foto: New York Times*

Die Debatte zur sogenannten «Burka-Initiative» hat gezeigt, dass hierzulande alle Kleidungsformen muslimischer Frauen von vielen als ein Ausdruck von Unterdrückung und Rückständigkeit gesehen werden. Vom einfachen Kopftuch über den Hidschab, Tschador, Nikab bis hin zur Burka.

Dass das Tragen eines Hidschab und «Modernität» aber durchaus zusammengehen können, zeigt das Beispiel der indonesischen Metal-Band «Voice of Baceprot», kurz VOB. Die drei jungen Frauen – Firdda Kurnia (Gesang und Gitarre), Widi Rahmawati (Bass) und Euis Siti Aisyah (Schlagzeug) – tragen einen Hidschab und spielen harten, melodiosen Metal.

### **«Don't try to judge us now»**

Das Trio stammt aus dem Dorf Singajaya im Bezirk Garut in Westjava und singt auf Englisch und in der lokalen Sprache Sundanesisch. «Baceprot» ist der sundanesische Ausdruck für «lärmig». Und lärmig ist auch der Sound der jungen Frauen. Eine Kostprobe bietet das Video mit dem Song «School Revolution», das über den untenstehenden QR-Code aufgerufen werden kann. Die Band fordert darin Gleichberechtigung im Schulunterricht und wehrt sich gegen Stereotypen. Der englische Refrain im Song lautet denn auch «Don't try to judge us now» (Versucht jetzt nicht, über uns zu urteilen).

Auch das Thema Umwelt und Selbstverantwortung ist den jungen Frauen wichtig, was im Lied «The Enemy of the Earth is you» (Der Feind der Erde bist du) zum Ausdruck kommt.

Die 2014 gegründete Frauenband ist zwar beeinflusst von ihren «westlichen» Idolen – Rage Against the Machine, Red Hot Chili Peppers und Metallica –, hat aber durchaus ihren eigenen Stil gefunden. Da die drei Musikerinnen unterschiedliche Musikpräferenzen haben, sind in ihrem Sound auch Spuren von Hip Hop, Funk und Thrash auszumachen.

Anfang März dieses Jahres ist VOB virtuell am «WOW – Women of the World»-Festival aufgetreten. Als sie die Band vorstellte, meinte Sängerin Firdda Kurnia: «Indem wir Musik spielen, kämpfen wir für unsere Träume.»



Weitere Videos und Songs sind auf Youtube und Spotify zu finden, lohnenswert ist auch der Besuch der Facebook-Seite von VOB:

**[www.facebook.com/diarymusicVOB](http://www.facebook.com/diarymusicVOB)**

**SOLIDAR EMPFIEHLT**



Foto: Mohammad Rakibul Hasan/Fairpicture

## **UNTERSTÜTZUNG FÜR COVID-BETROFFENE IN BANGLADESCH**

Anfang Februar hat Solidar Suisse ein neues Projekt gestartet, das Geflüchtete in den Camps für Rohingya in Cox's Bazar und die arme Bevölkerung der umliegenden Gemeinden unterstützt, die von den Auswirkungen von Covid-19 betroffen sind. Damit soll verhindert werden, dass die Menschen in ihrer Not Produktionsmittel wie Land, Tiere oder Werkzeuge verkaufen oder Mahlzeiten auslassen, um über die Runden zu kommen. Mehr als 2000 Betroffene erhalten finanzielle Unterstützung, damit sie ihre dringendsten Bedürfnisse befriedigen können. Ausserdem wird an 3000 Menschen Material zum Schutz vor Ansteckung abgegeben.

## **SULAWESI: MIT HANDWERK DAS ABFALLPROBLEM LÖSEN**

Die vom Tsunami von 2018 Betroffenen auf der Insel Sulawesi haben eine innovative Initiative gestartet, die ihnen ein Einkommen verschafft und gleichzeitig das Abfallproblem angeht. In den Händen der Kunsthandwerker\*innen verwandeln sich Plastikröhren, alte Kleider und Holzabfälle in Sparschweine, Fotorahmen und Wandschmuck. In Weiterbildungen der lokalen Solidar-Partnerorganisation haben 111 Personen den Umgang mit Abfall, handwerkliche Fertigkeiten und Absatzmöglichkeiten für ihre Produkte kennengelernt. «Es ist nicht schwierig, Handwerk aus Abfall zu produzieren», meint eine Teilnehmerin. «Und das Rohmaterial liegt überall herum. Ich habe auch gelernt, wie ich meine Produkte online über Youtube und Facebook verkaufen kann.»



Foto: Solidar Suisse

## **WIEDERAUFBAU NACH STÜRMEN IN NICARAGUA**

Letzten November wurde Nicaragua innerhalb von 14 Tagen von zwei Stürmen heimgesucht, die eine enorme Zerstörung verursachten. Es wird von 1,8 Millionen Betroffenen ausgegangen, 62 000 Menschen mussten evakuiert werden. Auch die Gemeinde Santa Teresa, wo Solidar tätig ist, war von starken Überschwemmungen betroffen. Hier bauen wir in Zusammenarbeit mit unserer lokalen Partnerorganisation Unterkünfte für rund 300 Personen. Die neuen Häuser bieten einen deutlich besseren Schutz vor den häufigen Hurrikanen und Erdbeben als die zerstörten. Mit dem Wiederaufbau unterstützen wir auch die lokale Wirtschaft: Es werden lokale Arbeiter\*innen eingesetzt und geschult und Baumaterial wird möglichst vor Ort beschafft.



Foto: Solidar Suisse

# NEUE WEGE FÜR FAIRES SPIELZEUG

2015 veröffentlichte Solidar Suisse die erste Recherche zu den katastrophalen Arbeitsbedingungen in Spielwarenfabriken in China. Was hat das gebracht?

Text: Simone Wasmann, Verantwortliche Kampagnen Faire Arbeit Asien, Foto: Susanne Hefti

Die Protest-Barbie auf dem Zürcher Paradeplatz war wohl das bisher spektakulärste Bild der Fair-Toys-Kampagne, mit der Solidar Suisse für bessere Arbeitsbedingungen in chinesischen Spielwarenfabriken kämpft. Am meisten internationale Aufmerksamkeit erhielten wir jedoch zwei Jahre später durch einen Artikel in der englischen Tageszeitung «The Guardian», der um die Welt ging und die Spielzeugkonzerne nervös machte. Dazwischen lagen persönliche Highlights wie das Fair-Toys-Magazin für Eltern und Kinder, eine Spielzeug-Tauschbörse – und vor allem die Freundschaft mit der aussergewöhnlichen Aktivistin Marie-Claude Hessler, die uns leider im Alter von 79 Jahren verlassen hat.

## Langsame Fortschritte

Anlass für unsere Kampagne waren Arbeitsrechtsverletzungen in chinesischen Spielzeugfabriken, aus denen 70 Prozent der hierzulande verkauften Spielwaren stammen. Zusammen mit der NGO China Labour Watch prangerten wir die Missstände an: bis zu 120 Überstunden pro Monat, fehlende Schutzausrüstung beim Hantieren mit giftigen Leimen und Farben, unwürdige Unterkünfte. Seit 2017 arbeiten wir mit internationalen NGOs wie Action Aid France und Christliche Initiative Romero Deutschland zusammen, um der Kampagne mehr Gewicht zu verleihen. Dies half mit, dass die Konzerne die Ergebnisse unserer Recherchen nicht mehr einfach ignorieren konnten, sondern Nachkontrollen in den untersuchten Fabriken durchführten. Doch natürlich werden Missstände nicht entdeckt, wenn weiterhin nur ungenügend geprüft wird. Auch betreffen die Probleme die ganze Spielzeugindustrie. Dennoch wurde die Situation in den Fabriken, die wir mehrmals untersuchten, tendenziell etwas besser als in solchen, in denen keine Kontrollen stattfanden.

## Konsument\*innen würden für Fair Trade mehr bezahlen

Bereits 2015 zeigte eine repräsentative Umfrage, dass 80 Prozent der Schweizer Bevölkerung bereit wären, für Spielwaren mit Fair-Trade-Label mehr zu bezahlen. Doch sie finden keine Angebote. Auch deshalb hat sich Solidar Suisse in den letzten sechs Jahren auf einen kritischen Austausch mit dem Branchen-Zertifizierer ICTI Ethical Toys



Lebensgrosse Barbie protestiert auf dem Zürcher Paradeplatz gegen schlechte Arbeitsbedingungen in den chinesischen Spielzeugfabriken.

Programme eingeladen. Wir konnten einige Punkte zu den Anforderungen an faire Arbeitsbedingungen und an deren Messkriterien einbringen, etwa eine Arbeitswoche von fünf Tagen. Doch der Standard bleibt zu schwach, um mehr als ein Feigenblatt für die Industrie zu sein. Und unsere Handlungsmacht ist begrenzt. Zwar zwingt die internationale Resonanz auf unsere Recherchen Spielzeugkonzerne wie Disney, Hasbro und Mattel, sich mit den Arbeitsrechtsverletzungen in ihrer Lieferkette zu beschäftigen. Das heisst aber leider noch nicht, dass sie Massnahmen ergreifen. Lieber schieben sie die Verantwortung einfach auf Zertifizierer ab. Von einer Sorgfaltsprüfungspflicht mit Blick auf die Menschenrechte – wie sie die Uno-Leitprinzipien fordern – sind diese jedoch weit entfernt. In der Schweiz hat unsere Kampagne zur Einsicht beigetragen, dass es nicht nur bei Kleidern, Elektronik oder Lebensmitteln, sondern auch bei Spielwaren wichtig ist, den Konsum zu hinterfragen.

Für die kommenden Jahre werden wir neue Strategien entwickeln müssen, um unsere Wirkung zu erhöhen. Wir verstärken die Allianzen mit internationalen NGOs und konzentrieren uns auf einzelne Missstände, denn so sind Unternehmen leichter zu bewegen. Begonnen haben wir damit bereits 2020 mit dem Fokus auf die in den Fabriken weit verbreitete sexuelle Belästigung. [www.solidar.ch/fair-toys](http://www.solidar.ch/fair-toys)



## **DER NÄCHSTE ZYKLON KOMMT BESTIMMT**

Beat von Däniken begann seine Arbeit in Moçambique, nachdem drei Wirbelstürme innert zwei Jahren das Land verwüstet hatten. Ein gelungener Einstieg in schwierigen Zeiten.

*Text: Katja Schurter, verantwortliche Redaktorin der Solidarität, Foto: Solidar Suisse*

«Mir ist es wichtig, dazu beizutragen, dass die Menschen in Würde leben können und die Chance haben, sich zu entwickeln.» Beat von Däniken muss nicht lange überlegen, warum er das Solidar-Koordinationsbüro in Moçambique leiten wollte. Wir sprechen per Zoom miteinander. Das wäre in dieser Pandemiezeit auch unser Medium, würden uns nicht 12 000 Kilometer zwischen Zürich und Chimoio trennen. «Nach langen Jahren an Hauptsitzen in der Schweiz wollte ich wieder in einem afrikanischen Land arbeiten», erzählt der 55-jährige Geograf, der bereits in Burundi, Afghanistan, Peru und Jordanien tätig war. Nach Chimoio zu gelangen war dann Mitte November wegen der Pandemie nicht einfach. Doch er schaffte es und freut sich auf die neue Herausforderung, mit Gewerkschaften und Basisorganisationen zusammenzuarbeiten.

### **Stürmischer Start**

Zunächst musste er sich jedoch der Nothilfe widmen, denn Ende Dezember wütete der tropische Sturm Chalane in der Provinz Manica, die bereits von Zyklon Idai getroffen worden war. Solidar

Suisse organisierte Zugang zu Trinkwasser, Hygieneartikeln und Schutzmassnahmen für die ärmsten Familien. «Doch ich hatte einen guten Einstieg: Das Team nahm mich sehr offen auf, und der Koordinator Jorge Lampião führte mich drei Wochen lang ein, bevor er in Pension ging. Aber natürlich kann ich als Ausländer kein Ersatz für ihn sein, der aus Manica stammt, sehr gut vernetzt ist und das Solidar-Büro 21 Jahre lang geleitet hat», meint von Däniken. Er sieht seine Rolle darin, die Einheimischen zu fördern, damit sie ihre Fähigkeiten entfalten können: «Vieles kam in der Vergangenheit beim Koordinator zusammen. Ich möchte die Leute unterstützen, selbständiger zu arbeiten. Lokale Vernetzung kann ich nicht bieten, aber dafür ein internationales Netzwerk, das mit neuen Mitteln die Arbeit voranbringt.»

Die humanitäre Hilfe nach Zyklon Idai war eine grosse Veränderung für das Koordinationsbüro: Viele neue Leute mussten eingestellt werden, die beiden Teams – eines für die langfristige Entwicklungszusammenarbeit und eines für die Nothilfe – funktionierten mit ganz anderen Geschwindigkeiten und Schwerpunkten.

*Beat von Däniken hat die Fahrzeugkontrolle vor dem Besuch einer Berufsschule in der Nähe abgeschlossen.*

**Carlo Sommaruga**  
Solidar-Präsident



### **Nothilfe und Entwicklung zusammen denken**

«Die Herausforderung ist nun, ein Verständnis füreinander zu schaffen und zusammenzuwachsen.» Dies ist auch darum wichtig, weil sich die beiden Ansätze gegenseitig bedingen und ergänzen: «Die Solidar-Arbeit für die Entwicklung der Gemeinden ist die ideale Voraussetzung dafür, dass die Menschen besser auf Katastrophen vorbereitet sind und Nothilfe effektiv geleistet werden kann», ist Beat von Däniken überzeugt. Denn die Kontakte zu Entscheidungsträger\*innen und zur Bevölkerung bestehen bereits. «Nach einer Katastrophe müssen wir wiederum entwicklungsorientiert denken: Wovon werden die Leute leben, wo können sie sich ansiedeln? Solche Landnutzungsfragen sind hochpolitisch. Nur Hilfsgüter verteilen reicht nicht, die Leute brauchen Schulen, Gesundheitszentren, Strassen.» Beat von Däniken gefällt die Basisarbeit: «Es braucht informierte Gemeinschaften, die sich organisieren und ihre Anliegen durchsetzen. Das geht nicht von heute auf morgen. Der Prozess ist langwierig, aber spannend.» Und auch hier stellen sich Fragen der Katastrophenprävention: Ist es sicher, wo die Leute leben, oder drohen ihre Häuser bei der nächsten Überschwemmung vom Fluss mitgenommen zu werden? «Solidar kann durch das Zusammenbringen von Entwicklungszusammenarbeit, Katastrophenprävention und humanitärer Hilfe einen wichtigen Beitrag leisten, um die Auswirkungen von Naturkatastrophen abzuschwächen», ist er überzeugt.

### **Perspektiven schaffen**

Weniger begeistert ist von Däniken von den moçambiquanischen Bürokrat\*innen. «Diese oft unnötige Schicht verteidigt ihre Pfründe. Die Leute wagen es kaum, Autoritäten zu kritisieren. Die patriarchale Kultur schlägt sich auch in den Erziehungsmethoden und in der Schule nieder. So geht viel Potenzial verloren.» Hier möchte er einen Beitrag leisten: «Wir müssen Ausbildung ermöglichen – nicht nur höhere, sondern auch kürzere, praktische. Es gibt zwar Ausbildungsstätten, doch sie haben wenig Verbindung zum Arbeitsmarkt. Am schlimmsten finde ich, dass Junge kaum Möglichkeiten haben, sich zu entwickeln. Hier sollten wir mehr tun. Das ist auch ein Beitrag zur Konfliktprävention: Dass sich im Norden junge Menschen islamistischen Parteien anschliessen, liegt unter anderem auch an der Perspektivlosigkeit.»

### **Lasten und Kosten fair aufteilen**

1992 einigte sich die Weltgemeinschaft am Erdgipfel in Rio auf das Prinzip der gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung für den Klimawandel. Die Lasten und die Kosten seien fair zwischen den Ländern aufzuteilen. Dieser Grundsatz wurde im Pariser Klimaabkommen von 2015 bestätigt. Aufgrund ihrer Industrialisierung und ihres hohen Konsums trägt die Schweiz ungleich mehr zur Zerstörung des Planeten bei als etwa Burkina Faso. Daher verpflichtete sie sich, einen gerechten Beitrag für die Wiederherstellung der Ökosysteme und für Massnahmen zur Klimaanpassung zu bezahlen. Diesen hehren Worten folgten aber nur zögerlich Taten.

Das Parlament hat Ja gesagt zur Energiewende bis 2050, lässt aber gleichzeitig zu, dass weiterhin kaputte Ölheizungen durch neue Ölheizungen ersetzt werden und immer grössere, schwerere Neuwagen auf unseren Strassen unterwegs sind, deren CO<sub>2</sub>-Ausstoss ansteigt statt sinkt. Immerhin haben die Politiker\*innen das neue CO<sub>2</sub>-Gesetz verabschiedet. Das ist ein wichtiger und notwendiger Schritt, aber er reicht nicht aus. Neben der Senkung der Treibhausgase im Inland muss die Schweiz ihren Beitrag an ärmere Länder substanziell erhöhen, damit diese die Schäden des Klimawandels kompensieren und sich daran anpassen können. Dafür dürfen allerdings nicht die limitierten Mittel der öffentlichen Entwicklungshilfe verwendet und einfach ein zweites Mal als internationale Klimafinanzierung abgerechnet werden. Eine reiche Industrienation wie die Schweiz darf nicht auf Kosten zukünftiger Generationen und der Ärmsten der Welt leben.



## AKTIV WERDEN

Kämpfen Sie mit uns für globale Fairness. Dazu gibt es im Kleinen wie im Grossen viele Möglichkeiten – hier ein paar konkrete Vorschläge.

## UMFRAGE



### Was tun für das Klima?

Fliegen Sie nicht mehr, um die Erderwärmung zu stoppen? Oder spielen Sie Tennis in CS-Filialen, um fürs Klima auf die Barrikaden zu gehen? Spenden Sie für Klimabetroffene im globalen Süden oder kompensieren Sie Ihre Flugkilometer? Teilen Sie uns mit, welches Handeln gegen den Klimawandel Sie nötig finden und was Sie konkret tun.



**Zur Umfrage:**  
[www.solidar.ch/frage](http://www.solidar.ch/frage)

## MITMACHEN



Mit dem schweizweiten Aktions- und Streiktag am 21. Mai 2021 will die Klimabewegung die Grundlage für einen langfristigen Wandel hin zu einer nachhaltigen und klimagerechten Gesellschaft schaffen. Denn wir können nicht länger warten und zusehen, wie Katastrophe nach Katastrophe uns überrollt – wir müssen die Dinge selbst in die Hand nehmen!

Mehr erfahren und teilnehmen:  
[www.strikeforfuture.ch](http://www.strikeforfuture.ch)

## SPENDEN



Unterstützen Sie unsere Nothilfe für die Erdbebenopfer in Sulawesi, die nach dem verheerenden Tsunami vor zweieinhalb Jahren schon wieder vor zerstörten Häusern stehen. So können wir die obdachlos Gewordenen mit Notunterkünften, Zugang zu Trinkwasser und Schutzmaterial gegen Covid-19 versorgen.

Jetzt spenden:  
[www.solidar.ch/sulawesi](http://www.solidar.ch/sulawesi)

# MITKÄMPFEN

## IMPRESSUM

**Herausgeber** Solidar Suisse, Quellenstrasse 31, 8005 Zürich, Tel. 044 444 19 19, E-Mail: [kontakt@solidar.ch](mailto:kontakt@solidar.ch), [www.solidar.ch](http://www.solidar.ch)  
Postkonto 80-188-1  
Mitglied des europäischen Netzwerks Solidar  
**Redaktion** Katja Schurter (verantwortliche Redaktorin), Christian von Allmen, Lionel Frei, Benjamin Gross, Cyrill Rogger

**Layout** artischock.net  
**Übersetzungen** Katja Schurter, Anne Walder Pfyffer  
**Korrektorat** Jeannine Horni, Catherine Vallat  
**Druck und Versand** Unionsdruckerei/subito AG, Walther-Bringolf-Platz 8, 8201 Schaffhausen  
Erscheint vierteljährlich, Auflage: 37 000  
Der Abonnementspreis ist im Mitgliederbeitrag

inbegriffen (Einzelmitglieder mindestens Fr. 70.–, Organisationen mindestens Fr. 250.– pro Jahr).  
Gedruckt auf umweltfreundlichem Recycling-Papier.

**Rückseite** Beteiligen Sie sich am Strike for Future am 21. Mai. Foto: Jörg Farys



Die Covid-19-Krise und ihre Auswirkungen zeigen: Krisen müssen ernst genommen werden! Darum ruft der Klimastreik gemeinsam mit vielen verschiedenen Organisationen, Bewegungen und Individuen den Strike for Future erneut ins Leben.

Wollen auch Sie nicht länger dulden, dass alles auf den Rücken der systemrelevanten Arbeiter\*innen abgewälzt wird? Wollen auch Sie sich nicht vorstellen, Kindern einmal erklären zu müssen, was Schnee ist? Dann seien Sie am 21. Mai laut für eine lebenswerte Zukunft für alle!

Sehen Sie hier, was in Ihrer Nähe geplant ist:  
[www.strikeforfuture.ch](http://www.strikeforfuture.ch)



**Herzlichen Dank  
für Ihre Unterstützung!**

**STRIKE FOR  
FUTURE**